

„Ostern ändert alles“**Predigt über Johannes 20,11-18****Forst/Weihenzell, Ostersonntag, 20.04.2025**

Bruce Willis ist tot. Genauer gesagt: Nicht der echte Hollywood-Schauspieler, liebe Gemeinde, sondern die Figur, die er in dem Film „The Sixth Sense“ spielt. Aber erst ganz am Ende dieses Films erfahren die Zuschauer, dass das wirklich so ist. Und das ändert dann schlagartig alles. Die ganze Handlung des Films, alles, was vorher passiert, bekommt auf einmal eine völlig andere Bedeutung. Es ist eine der berühmtesten Wendungen in der Filmgeschichte.

Bruce Willis ist tot. Aber Jesus lebt: Das ist die überraschende Wendung am Ende der Passionsgeschichte. Das ist die unfassbare Wendung am Ostermorgen. Und diese Wendung ist noch viel überraschender, als es irgendein Filmschluss jemals sein könnte. Und anders als in Willis' Film verursacht diese Wendung nicht Angst und Schauern, sondern pure Freude und unbändige Hoffnung.

Bruce Willis ist tot, und das ändert im Film alles. Jesus Christus lebt, und wenn das stimmt, dann ändert das alles – nicht nur im Film.

So war es jedenfalls für Maria Magdalena, damals am ersten Ostermorgen. Hören wir also, was sie erlebt

hat. Ich lese aus dem Johannesevangelium, Kapitel 20, die Verse 11-18:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

I. Ostern beginnt in der Nacht

Maria Magdalena, Maria aus dem Ort Magdala am See Genezareth, sie steht im Garten vor den Toren von Jerusalem. Schon vor Sonnenaufgang, noch in der Dunkelheit, ist sie hierhergekommen.

Ja, sie weiß: Jesus ist tot. Aber sie will wenigstens noch einmal in Ruhe Abschied nehmen von ihm. Seinen Leichnam salben mit den anderen Frauen. So wie es üblich ist. Ihm, Jesus, der ihr Leben so verändert hatte, wenigstens diesen letzten Dienst erweisen.

Die Bilder von Karfreitag sollen nicht das Letzte sein. In der Stille des Morgens will sie sich noch einmal erinnern an das, was Jesus für sie gewesen ist. Daran, wie die Begegnung mit ihm ihrem Leben eine völlig neue Richtung gegeben hat. Wie sie sich wieder freuen konnte am Leben nach vielen traumatischen Jahren. Wie sie wieder Hoffnung gefasst hatte und Vertrauen, Vertrauen auch auf Gott. Auch viele von uns werden das kennen aus ähnlichen Stunden, in denen wir Abschied nehmen mussten. Dass wir noch einmal etwas festhalten wollen: Ein Foto. Eine Erinnerung an die schöne gemeinsame Zeit. Ein gutes Wort, das man noch im Ohr hat.

Aber jetzt ist das für Maria alles vorbei. Jetzt zieht es ihre Lebensfreude und ihr Glück hinein in dieses dunkle, schwarze Loch. In das Felsengrab, vor dem sie steht. Wie in einem Strudel wird verschluckt, was ihr Leben und ihre Hoffnung war.

Immer wieder stehen Menschen wie Maria an so einem Loch. Und spüren wie Maria den Sog der Traurigkeit. Sehen irgendwann ihre Hoffnungen wie in einem Loch verschwinden: Die Liebe eines Menschen, dem man vertraut hat. Die Arbeit, die dem Leben Sinn gegeben hat. Die Gesundheit und Kraft, die man einmal besessen hat. Die Energie, mit der man das Leben mutig angepackt hat.

Maria weint. Maria steht unter Schock. Zumal sie inzwischen auch noch mitbekommen hat, dass das Grab von Jesus leer ist. Und sie sich das nur so erklären kann, dass irgendjemand jetzt auch noch sein Grab geschändet hat und seinen Leichnam weggenommen. Nicht mal im Tod konnten sie Jesus in Ruhe lassen! Und ihr, Maria, haben sie damit auch noch den Ort genommen, an dem sie um ihn trauern könnte.

Das ist der Ostermorgen. Von Fest keine Spur. Keine Helligkeit, kein Licht. Keine Freude, kein Leben, kein Sieg, keine Hallelujalieder. Nur Trauer und Tränen, Einsamkeit und Sinnlosigkeit.

Was da an Ostern geschieht, das ist erst einmal nicht zu fassen, dazu ist es viel zu unglaublich. Viel zu unglaublich und überraschend. Auch für die Menschen damals. Nicht mal im Traum denkt Maria an Auferstehung, als sie das leere Grab sieht.

Ja, Ostern beginnt in der Nacht. Ostern ist verwurzelt in Karfreitag. Auch der Auferstandene trägt die Wundmale, die Zeichen seiner Kreuzigung. Ostern gibt es

nicht ohne das Kreuz. Keine Hoffnung ohne Zweifel, keine Freude ohne Tränen. Ehe es Ostern wird, müssen wir die Dunkelheit aushalten.

II. Der Moment, der alles verändert

Aber als sich Maria dann vom Grab umwendet, sieht sie, dass da noch jemand ist.

Sie sieht diesen Jemand und sieht ihn in ihrer Trauer doch nicht. Maria sieht ihn, aber sie erkennt ihn nicht. Sie hält den Unbekannten für den Gärtner. Wer sonst sollte um diese Zeit an diesem Ort sein?

Und so fragt sie den vermeintlichen Gärtner: *Hast du ihn vielleicht weggetragen? Dann sag mir, wo hast du ihn hingelegt?*

Und der antwortet mit nur einem Wort. Einem einzigen Wort, das alles verändert. Der Unbekannte sagt: *Maria*. Maria.

Und mit diesem Wort ist der Mann kein Gärtner mehr, sondern Jesus. Mit diesem Wort hat nicht mehr der Tod gesiegt, sondern das Leben. Mit diesem Wort ist das leere Grab nicht mehr Grund zu tiefster Trauer, sondern zu höchster Freude. Dieses Wort verändert alles: *Maria*.

Alles, was bisher war, erscheint in einem völlig neuen Licht. Alles bekommt eine andere Bedeutung. Die radikalste Wendung, die man sich vorstellen kann, sie ist eingetreten: Jesus, der Gekreuzigte lebt.

Der Gekreuzigte lebt, Jesus ist auferstanden, das heißt: Es gibt Hoffnung, viel größer und schöner, als es je vorstellbar gewesen wäre. Es gibt Ostern trotz Karfreitag, es gibt Freude trotz aller Tränen, es gibt Hoffnung trotz aller Zweifel. Es gibt Leben statt Tod, Leben in Ewigkeit, Gott kann auch noch die tiefste Not wenden, er lässt uns nie allein.

Als Maria schließlich vom Grab aufbricht, ist ihr Gesicht immer noch voller Tränen. Aber jetzt sind es Freuden-tränen. Voller Freude läuft sie zu den anderen Jüngern, um ihnen zu erzählen, was sie erlebt hat.

In dem Moment, als Maria dem Auferstandenen begegnet ist, hat sich für sie alles verändert. Ein einziges Wort bringt einen völligen Perspektivwechsel, einen ganz anderen Bezugsrahmen für ihr Leben.

Maria erkennt Jesus, den Auferstandenen, durch das, was er sagt, an seiner Stimme, an seinem Blick. So dass sie sich in diesem alles entscheidenden Augenblick sicher ist: Jesus lebt. Es ist alles anders, als ich bis eben noch gedacht habe.

III. Wie es Ostern werden kann

Nun kann man sich viele Gedanken über Ostern machen, über die Auferstehung von Jesus. Ob man sie nun für möglich hält oder nicht.

Aber sie wird immer ein Ereignis bleiben, das unser Vorstellungsvermögen sprengt. Und unsere Einstellung dazu wird immer damit zusammenhängen, ob wir

überhaupt offen sind dafür, mit Gott zu rechnen oder nicht.

Das wusste schon der französische Philosoph Voltaire, auch wenn er dafür bekannt war, dass er das Christentum gerne verspottet hat.

Trotzdem sagte er zu einer Dame, die sich bei einer Abendgesellschaft darüber lustig machte, dass es überhaupt Menschen gibt, die an die Auferstehung glauben: „Madame, die Auferstehung ist die einfachste Sache der Welt. Der, der den Menschen einmal geschaffen hat, der kann ihn auch zum zweiten Mal schaffen.“

Mit anderen Worten: Wenn Gott wirklich da ist, dann ist auch Auferstehung möglich.

Oder man kann auch die geschichtlichen Hinweise rund um das Ostereignis sammeln.

Zum Beispiel: Wie sollte die völlige Veränderung nicht nur von Maria, sondern auch der anderen Jünger von Jesus nach Ostern überhaupt erklärbar sein, wenn da nicht wirklich etwas passiert ist?

Denn das ist ja deutlich: Nach dem Tod von Jesus am Karfreitag waren die Jünger völlig hoffnungslos und entmutigt. Sie schlossen sich sogar ein aus Angst, dass ihnen das gleiche geschehen würde wie Jesus.

Und nur wenige Tage später stehen sie mitten in Jerusalem und verkündigen allen Drohungen und Gefahren zum Trotz, dass Jesus auferstanden ist. Und im Lauf der folgenden Jahre haben viele von ihnen diese

Botschaft sogar mit ihrem Leben bezahlt.

Was hat die Jünger von Jesus so verändert, dass sie bereit waren, ihr Leben einzusetzen für die Botschaft, dass Jesus auferstanden wäre?

Wie gesagt, man kann sich viele solche Gedanken machen. Und es lohnt sich durchaus, dadurch dem Kern der Sache immer mehr auf die Spur zu kommen. Aber wirklich Ostern wird es auch bei uns erst in dem Moment, in dem wir selbst dem Auferstandenen begegnen. Indem wir spüren, dass er uns auch heute noch persönlich anspricht.

Denn wenn Jesus wirklich auferstanden ist, dann ist er ja nicht mehr den Begrenzungen von Raum und Zeit unterworfen. Wenn er auferstanden ist, dann können auch wir ihm begegnen und seine Gegenwart erfahren.

Der Spiegel hat vor einiger Zeit über Albrecht Dittrich alias Jack Barsky berichtet. Barsky, in der DDR geboren und ein begabter Naturwissenschaftler, wurde vom sowjetischen Geheimdienst KGB angeworben und als Spion in die USA geschickt. Dass ein gelernter Atheist wie er ausgerechnet in einem Ostergottesdienst einmal über seinen Glauben an den Auferstandenen sprechen würde, das hätte er ein paar Jahre vorher wohl selber noch für komplett unmöglich gehalten.

Genauso wie Maria Magdalena es vor dem Ostermorgen für unmöglich gehalten hätte, dass Jesus auferstanden ist und lebt.

Im letzten kann man Ostern niemanden erklären. Im letzten kann man Ostern nur erleben. Indem man sich anreden lässt vom Auferstandenen. Indem man sich ihm zuwendet und öffnet. Indem man sich wie Maria oder Jack Barsky zu ihm umwendet und ihm sagt: Hier bin ich.

Das kann niemand von uns für den anderen. Das kann jede und jeder von uns nur für sich selbst.

IV. Mit anderen Augen

Wenn man den Film „The Sixth Sense“ zum zweiten Mal sieht und von Anfang an weiß, dass die Hauptfigur eigentlich schon tot ist – dann sieht man den ganzen Film mit anderen Augen.

So ist es auch mit unserem Leben. Wenn wir eine Ahnung davon bekommen, was Ostern bedeutet, dann sieht man alles mit ganz anderen Augen.

Und wenn Jesus am Ende zu Maria sagt: *Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater*, dann heißt das auch für uns: Gott hält die Tür zum Leben, die Jesus an Ostern als erster durchschritten hat, auch für uns weit offen.

Jesus lebt. Das verändert alles.